

Wie das Land sich wandelt

Text: Suntje Schmidt

Es ist noch nicht so lange her, da waren ländliche Räume untrennbar mit überwiegend negativ besetzten Schlagworten assoziiert: Abwanderung, Überalterung, Strukturschwäche, Leerstand und Verlust wichtiger Funktionen der Daseinsvorsorge wie Einzelhandel und Schulen. Doch dann wurden die Wohnungsmärkte der Ballungsräume immer enger, und zunehmend winkten auf dem Land Wohnraum und Selbstverwirklichung zu moderaten Kosten. Mit der Coronapandemie ab 2020 wurde schlagartig die große „Stadtflucht“ ausgerufen. Homeoffice und Videokonferenzen wurden auf einmal zum Normalfall. Lange Pendelwege schreckten nicht mehr ab, dafür aber die kaum aushaltbaren Lockdown-Zustände in beengten Großstadtwohnungen. Platz und Bewegungsfreiheit machten das Landleben attraktiv. Doch eines fällt auf: Viele der genannten Qualitäten werden aus einer städtischen Perspektive wahrgenommen und beschrieben. Wird der Wandel also eher von außen getrieben als von den ländlichen Räumen selbst?



In diesem Themenschwerpunkt widmen wir uns der Frage, wie ländliche Räume sich selbst wandeln und wie sie wandlungsfähig werden. Für uns steht dabei nicht eine bestimmte Problemdefinition oder eine Funktionszuschreibung im Vordergrund. Die Landforschung des IRS rückt schon seit langem die Akteure ländlicher Entwicklung in den Mittelpunkt des Interesses: die handelnden Menschen in ländlichen Räumen, die tagtäglich mit Problemen und Herausforderungen konfrontiert sind, die Gelegenheiten erkennen und neue Lösungen entwickeln. Sie verändern dabei den Raum und gestalten ihn aktiv. Ihre Wahrnehmungen und Interpretationen zählen für uns mehr als Zuschreibungen von außen – wobei letztere natürlich immer Teil der Lebensrealität von Landbewohner*innen sind.

Am IRS hat vor allem die Forschungsgruppe „Soziale Innovationen in ländlichen Räumen“ wesentlich diese Herangehensweise geprägt. Bis zur Pensionierung ihrer Leiterin Gabriela Christmann im Jahr 2025 trieb sie zwei wesentliche Neuerungen in der Landforschung voran:

Erstens lenkte sie den Blick auf **soziale Innovationen** als Prozesse des ländlichen Wandels. Innovation ist die Entwicklung und Etablierung neuer Problemlösungen – ob im kommerziellen oder im eher gemeinwohlorientierten Bereich. Mit dieser breiten Definition arbeiten wir bis heute, denn sie richtet die Aufmerksamkeit auf die Momente, in denen Menschen – Unternehmer*innen, engagierte Individuen, Vereine und viele mehr – kreativ werden und Neues wagen; sei es für den Multifunktions-Dorfladen oder eine neue Direktvertriebslösung. Die kleinteilige Analyse von Innovationen zeigt uns außerdem, wo das Neue herkommt, welche Rolle Alteingesessene und Zugezogene spielen (z.B. „Pioniere“), welche Expertisen gebraucht werden oder wann Netzwerke über die Region hinaus bedeutsam werden.

Die zweite Neuerung war der Einbezug digitaler Medien in die Analyse ländlicher Innovation. **Digitalisierung** bietet neue Möglichkeiten, wie Dorf-Apps und online buchbare Dorf-Autos, doch ihre Wirkung ist ambivalent. Sie kann helfen, Landgemeinden neu zu beleben, doch gerade für die Engagierten auf dem Land ersetzt sie nicht die direkte Begegnung. Mehr noch: Damit digitale Lösungen Probleme des Landlebens wirklich lösen können, braucht es Menschen, die vor Ort aktiv werden, sich vernetzen und digitale Innovationen vorantreiben. In einem Forschungsprojekt untersuchten wir diese „Smart Villagers“.

Über diese Forschungen haben wir bereits in den Ausgaben 94 („Digitale Tools und visuelle Medien, April 2020) und 96 („Sozial und digital – Innovationen für das Landleben“, Juli 2021) berichtet. In diesem Heft weiten wir den Blick. Wir analysieren die Landschaft der Innova-

tion auf dem Land, mit ihren vielfältigen Akteuren, Einflüssen und Wirkungen. Wir fragen danach, wo kreative, wissensintensive Arbeit heute stattfindet, und wie sie – zwischen Stadt und Land – organisiert wird. Schließlich ist für uns auch bedeutsam, wie der Wandel sinnvoll förderpolitisch unterstützt werden kann.

Innovationsprozesse auf dem Land verlaufen anders als in der Stadt. In der Literatur zu Innovation und Kreativität wird zwar zunehmend das innovative Potenzial ländlicher Räume anerkannt, aber der Diskurs ist immer noch geprägt von den kreativitätsfördernden Qualitäten, die der Stadt zugeschrieben werden: Dichte, Vielfalt, Toleranz und die Rolle von Städten als Knotenpunkte in Wissensnetzwerken. Dass auch das Land zunehmend als kreativ anerkannt wird, zeigen Oliver Ibert und Gernot Grabher in ihrem Beitrag direkt im Anschluss. Mit der Frage, wie Innovationsprozesse in ländlichen Räumen funktionieren und was sie von denen in urbanen Kontexten unterscheidet, haben wir uns ausführlich in einem aktuellen Drittmittelprojekt mit Fallstudien in zwei norddeutschen Landkreisen beschäftigt. Unser Doktorand Jonathan Hussels berichtet darüber in einem Beitrag zu diesem Themenschwerpunkt.

Soviel sei jetzt schon gesagt: Das „Personaltableau“ der ländlichen Innovation ist anders als in der Stadt. Tech-Unternehmen und Forschungsinstitute sind rar, präsenter sind dagegen Vereine, Initiativen, Handwerksbetriebe, Genossenschaften und Unternehmen, die flächenintensiv arbeiten. Die Zivilgesellschaft spielt aus unserer Sicht eine wichtige Rolle. Das **Ehrenamt**, ob in Sportverein oder freiwilliger Feuerwehr, ist essenziell für den sozialen Zusammenhalt auf dem Land. Unsere Forschung zeigt aber auch, dass Vereine und Initiativen kreativ und innovativ wirken: Sie entwickeln neue Lösungen und setzen sie um. Darüber hinaus sind **Sozialunternehmen** in ländlichen Räumen wichtige Akteure. Sie verbinden privatwirtschaftliches Unternehmertum mit gemeinwohlorientierten Zielen.

So zeigt unsere Doktorandin Federica Ammaturo in ihrem Beitrag über ein sozial-innovatives Projekt in Süditalien, wie Wert für die Menschen vor Ort entsteht, auch jenseits der konkreten Outputs von Innovationen. Ralph Richter gibt in diesem Schwerpunkt zudem Auskunft zu Engagement und Ehrenamt in ländlichen Räumen – wie sie funktionieren, online und offline, und wie sie unterstützt werden können. Ralph ist auch als Beirat im Brandenburger Kompetenzzentrum Soziales Unternehmertum aktiv – eine Organisation, die auf einen Vorschlag unter anderem des IRS hin eingerichtet wurde. Seit 2025 zeichnet das Land im Wettbewerb „Brandenburg Wirkt“ herausragende Sozialunternehmen aus. Auch dies war ein Vorschlag des IRS, um soziales Unternehmertum sichtbarer zu machen.



Sichtbarkeit ist überhaupt ein wichtiges Thema. Ländliche Innovationen fliegen oft unter dem Radar, sowohl der noch (oder wieder) technologiezentrischen Innovationsförderung als auch der klassischen Landwirtschafts- und Wirtschaftsförderung. In unserem Konzept der „**Sozialen Offenen Innovationsregion**“ (SOIR) formulieren wir aus, wie die Innovationsförderung besser auf die Bedürfnisse ländlicher Räume eingehen kann, als es bisher geschieht. Im Zentrum stehen dabei fünf Dimensionen der Offenheit. Offenheit in unterschiedlichen Formen, so lautet unsere Hauptthese, hilft dabei, lokale Probleme auf unkonventionelle, innovative Art anzugehen. Offenheit, wie wir sie verstehen, wird bereits in manchen Förderinstrumenten praktiziert, wie etwa in den WIR!-Initiativen des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR). Am Horizont zeichnet sich dagegen eine erneute Schließung im Fördersystem ab. Das äußerst wichtige LEADER-Programm der Europäischen Union soll nach jetzigem Diskussionsstand grundlegend anders aufgestellt werden. Warum das problematisch ist, und was ländliche Räume wirklich brauchen, darüber sprechen wir mit Grit Körmer. Sie ist Regionalmanagerin der Lokalen Aktionsgruppe Märkische Seen und für das IRS eine wichtige Dialogpartnerin aus der Praxis.

Stadt und Land haben gemeinsam, dass sich die Art, wie wir arbeiten, deutlich verändert hat. Die Pandemie hat dabei vorhandene Entwicklungsdynamiken stark beschleunigt. Das betrifft die Ausbreitung von mobiler Arbeit – sowohl ins Homeoffice, aber auch in neuere **kollaborative Arbeitsorte**. Derartige Orte wie Coworking Spaces, FabLabs, Makerspaces sind zumeist in im städtischen Kontext entstanden, finden sich zunehmend und in veränderter Form aber auch in ländlichen Regionen. Dort erfüllen sie zum Teil andere Funktionen als in der Stadt: So werden sie beispielsweise zu neuen Zentren des sozialen und kulturellen Miteinanders. Zugleich ruht auf ihnen oft die Hoffnung, Arbeitsmöglichkeiten auf dem Land zu schaffen und Pendlerströme zu reduzieren. Wir beobachten diese Entwicklungen kontinuierlich seit Anfang der 2010er-Jahre.

Eine besondere Gelegenheit war für uns die Mitwirkung im Marie-Skłodowska-Curie Innovative Training Network (MSCA-ITN) „CORAL“, das von der Europäischen Union gefördert wurde. In diesem Netzwerk forschte eine Gruppe von 15 Doktorand*innen an europäischen Forschungseinrichtungen zu kollaborativen Arbeitsorten und ihren regionalen Effekten. Zusätzlich zu ihrer Forschung sammelten sie Erfahrung in Praxis-Organisationen wie Kreativverbänden und Wirtschaftsförderorganisationen, die sich ebenfalls am Netzwerk beteiligten. Unser Doktorand Chen Gao untersuchte die unternehmerischen Ökosysteme von Sozialunternehmen in länd-

lichen Räumen Österreichs und Deutschlands. Auch Federica Ammaturo verfolgte ihr Dissertationsprojekt zu sozialen Innovationen in der kollaborativen Landwirtschaft im Rahmen von CORAL.

Wie alles zusammenkommt – neue Arbeitsorte, mobile Arbeit, Homeoffice und klassische Büroarbeit –, haben wir schließlich in unserem institutsfinanzierten Leitprojekt „Post-Office“ erforscht. Unsere Diagnose: Arbeit ist heute **multilokal und mobil**. Sie verbindet städtische und ländliche Orte, die jeweils bestimmte Funktionen übernehmen. Für ländliche Räume ergeben sich daraus neue Chancen und zugleich neue Konfliktfelder. Wie die neue Post-Corona-Arbeitswelt organisiert ist, zeigen wir in einem Beitrag mit unserer Doktorandin Antonia Nähring.

Zum Schluss wollen wir Sie mitnehmen, ganz weit weg von Laptops und Pendlerströmen, in eine sternenklare Nacht auf der Mecklenburgischen Seenplatte. Der **Sternenpark** Nossentiner/Schwinzer Heide war der erste seiner Art in Mecklenburg-Vorpommern: ein Naturpark, der von seiner Stadtferne profitiert und ein hierzulande einzigartiges Nachterlebnis bietet. Frei von künstlichem Licht ist am Himmel mit bloßem Auge die Milchstraße zu sehen. Wir haben die Einrichtung des Sterneparks als ein Beispiel für soziale Innovation untersucht. Lea Neubauer, Volontärin in der Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft, begleitete uns in den Park und verfasste eine Reportage für das LEIBNIZ Magazin, die wir freundlicherweise abdrucken dürfen.

Ländliche Räume können Innovation und Wandel, und die Menschen auf dem Land gestalten beides aktiv. Aber oft fehlen ihnen Sichtbarkeit und zielgerichtete Unterstützung – auch, weil innovatives Handeln noch zu sehr durch die Brille der Stadt gesehen wird. Mit diesem Themenschwerpunkt wollen wir einen Beitrag leisten, dass sich das ändert.

Autorin

Prof. Dr. Sunita Schmidt ist Leiterin des Forschungsschwerpunkts „Ökonomie und Zivilgesellschaft“ und Professorin für Angewandte Wirtschaftsgeographie an der Humboldt-Universität zu Berlin.



Bildnachweis

Holzsulptur von Marco Martalar, Foto: Pathumthani, Wiki Commons, CC BY SA 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>, S.8; Lea Molino Caminero: S. 10